

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 25

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

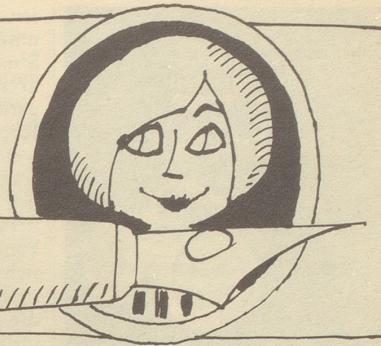
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Karfreitagszauber

(das ganze Jahr gültig)

Halten Sie immer noch zäh daran fest, daß wir eines der auserwählten Völker der Erde sind, geeigneter, beispielhaft zu wirken auf den Rest der Menschheit, der, verglichen mit uns, ruhig als Ramsch bezeichnet werden kann?

Wenn ja, sollten Sie vielleicht für einmal das zu tun versuchen, was man in früheren Zeiten *«seine Hefte revidieren»* nannte. (Wie schön schulmeisterlich – schon wieder!)

Also, die meisten werden von der Sache gehört haben. Sie war nicht leicht zu übersehen, da die meisten Gazetten sie mehr oder weniger im Verborgenen blühen ließen: da wurde also am Karfreitag eine Carfahrt veranstaltet, irgendwo in der Schweiz, es spielt keine Rolle, es gibt überall und zu jeder Jahreszeit organisierte Carfahrten.

Und an einer dieser Carfahrten nahm eine Mutter mit zwei Kindern teil. Das eine dieser Kinder war normal, das andere mongoloid.

Ein mongoloides Kind zu haben kann jedem von uns passieren. Es handelt sich da um einen reinen Zufall, oder besser: Unfall. Einen Chromosomenunfall mit Mißbildungen, die schon während der Schwangerschaft bestehen und für die eine eigentliche Behandlung nicht möglich ist. Also eine traurige Sache, die für die Eltern und Geschwister schwer ins Gewicht fällt.

Viele dieser mongoloiden Kinder sind gutartig und lieb, und ihrerseits sehr liebebedürftig. Andere wieder sind schwieriger und jedes, ausnahmslos jedes, bedeutet für Familie und unter Umständen für den Staat ein Problem.

Aber um zu unserem Karfreitagszauber zurückzukehren (vielleicht ist es inzwischen auch zu einem Pfingstzauber geworden, den es zwar im Parsifal nicht gibt, aber dafür in den Cars):

An der bewußten Fahrt ärgerten sich die Mitfahrer gar schrecklich über den Anblick des mongoloiden Kindes. Nicht, daß es sich schlecht benommen hätte – jedenfalls wurde nichts davon erwähnt in den Zeitungen. Sein bloßer Anblick *«verdarb»* den Mitreisenden den Karfreitagsspaß. Und zwar gleich so,

daß das Murren immer lauter wurde, bis der Chauffeur anhielt und die Mutter samt ihren beiden Buben aus dem Car wies.

Reizende Leute waren da beieinander. Aestheten offenbar. Und weichen Herzens.

Die Mutter war, wie es bei uns schon ist, bitterer Kummer wahrscheinlich gewohnt. Ob das kranke Kind viel gemerkt hat, ist von hier aus schwer zu sagen, aber ich habe auch schon sehr sensible mongoloiden Kinder gekannt.

Aber der andere Bub, der normale Bruder! Wie wird er mit diesem Reiseerlebnis – und auf diese Reise haben sich sicher schon alle drei seit langer Zeit gefreut – je fertig werden? Jeder, der Kinder kennt, weiß,

wie schrecklich beschämend es für ihn gewesen sein muß, samt der Mutter und dem kranken Bruder aus dem Car gewiesen zu werden – Man mag sich's gar nicht vorstellen.

Zwar gab es nachher, als der *«kleine Vorfall»* (ist er wirklich klein? Hat er nicht alle Roheit und Intoleranz der Welt in sich?) in den Gazetten publiziert wurde, eine Menge aufrichtig empörter Zuschriften.

Wer weiß, ob sie der armen Mutter und dem Bruder je zu Gesicht gekommen sind?

Aber an jenem Karfreitag – und das ist das Schreckliche an der Sache – fand keiner der Mitfahrer auch nur ein vermittelndes Wort, eine freundliche Geste des Wider-

spruchs, ein aufklärendes Argument für die reklamierenden Rohlinge, als der Chauffeur die drei Menschen aus dem Wagen wies.

Es war eine kleine Kreuzigung. Aber kein Vorhang in keinem Tempel zerriß, und wir sind ein einig Volk von Brüdern.

Am Karfreitag und auch sonst. Wer gesunde Kinder hat, soll sich freuen, aber es gibt ihm kein Recht, sich wie ein besonders widerliches Vieh zu benehmen. *Bethli*

## Wo lesen die Frauen?

Falls Du Dich, liebes *Bethli*, auch schon gefragt hast, wann und wo Frauen die Zeitung lesen – die Weltwoche vom 18. April gibt Dir auf ihrer Frauenseite erschöpfend Auskunft: da haben sie doch 97 Frauen befragt, wie sie es mit *«der Zeitung»* halten, und siehe da, *«die Zeitung auf dem Frühstückstisch ist Privilieg des Hausherrn. Das ist so, das war so und wird voraussichtlich so bleiben»*. Entsprang vielleicht diese ungeheuerliche Behauptung der Tatsache, daß von den 97 Frauen ganze 15 verheiratet waren? Die restlichen 82 Befragten scheinen mir, gelinde gesagt, etwas seltsame Vorstellungen von Hausherren, Frühstückstischen und Morgenterminen zu haben.

Weiter vernehmen wir (Erwachsenenstimmenrechtsgegner vortreten!): daß *«die Mehrzahl der Frauen überhaupt keine Zeitungen liest»*. Die Begründung folgt umgehend und ist verblüffend stichhaltig: ... *«Beim Frühstück liest der Mann (welcher Mann?) die Zeitung, nach dem Frühstück stürzt die Familie (15 von 97 waren verheiratet!!) aus dem Haus in Schule und Beruf, nach der Heimkehr, sei es mittags oder nachmittags, ist der Tag in Minutenprogramme eingeteilt, von denen tatsächlich nichts für den Blick in eine Tagespostille übrig bleibt, abends wird ferngesehen»*. Diesen Aermsten bleibe nur ein Platz, um in aller Ruhe zu lesen *«unter der Haube beim Coiffeur»*. (Bevorzugte Themen: Fürstenhochzeiten, turne dich schlank, Sexberichte und sog. Eheberatungen.) Der ergiebige, ganzseitige Artikel zeichnet uns ein derart primitives und verzerrtes Bild der heutigen Frauen (immer mit den 97 befrag-

